

„Sagen Sie doch selbst, Fräulein Anna, hat der Mensch, der Tony, nicht ein fabelhaftes Glück? Dreißig Jahre lang blind sein, und dann von solchen Händen sich die Augen öffnen lassen! Das lohnt sich doch, Teufel nochmal!“

„Sie sind ein ganz Schlechter!“ schmolte sie und machte sich am Tisch zu schaffen.

Alte Clichés von der Unschuld, die aus der Liebe blüht und von der Wiedergeburt der Verlorenen, die an einem Manne das Wunder der Unbeflecktheit erlebt, gingen mir durch den Kopf. Ich schämte mich meiner Zudringlichkeit. Ich wurde mir bewußt, daß sich in mir doch nur die Bestie regte, und ich schämte mich erst recht.

Nachmittags um halb drei kamen die Königinnen aus dem Haag und zogen vom Bahnhof Wesperpoort nach dem Palais am Dam. Glockenläuten, Kanonendonner, und vom Turm des alten Schlosses das Glockenspiel, das über die Stadt die Klänge des schönen, alten „Wilhelmus von Nassauen“ in die Winde streute, daß sie verflatterten wie weiße Tauben im Sonnenglanz. Und mehr wie je roch es nach Tabak und Kaffee. Nur daß es schien, als sei es heute eine bessere Sorte.

Von Tony hatte ich nichts gesehen. Fräulein Schölvink sagte mir, als ich ihn abholen wollte, er sei schon seit einer Stunde fort, mit seiner gelbledernen Reisetasche. Er wolle wahrscheinlich Momentaufnahmen